

Philipp Hochmair im Interview – Wenn sich Jedermann und Woodstock vereinen

Von Peter Grubmüller, 23. Februar 2024, 16:06 Uhr



Philipp Hochmair

Bild: Heike

Philipp Hochmair ist der Beweis, dass man trotz „Bomben-Fleck“ auf der Schularbeit über Adalbert Stifter etwas werden kann.

„Der Stoff ist kostbar von dem Spiel – Dahinter aber liegt noch viel. Das müsst Ihr zu Gemüt euch führen – Und aus dem Inhalt die Lehr ausspüren“, heißt es in Hugo von Hofmannsthal's „Jedermann“. Philipp Hochmair ist der für diesen Salzburger Sommer designierte Darsteller der Titelfigur. Es ist seine Spezialität, Texten auf den Grund zu gehen. Wie jenen des „Jedermann“ veredelt der in Haag am Hausruck lebende Schauspieler unter anderem Dichtungen von Adalbert Stifter („Hagestolz“) und Friedrich Schiller. Mit den OÖN hat der 50-Jährige über seine Figuren und deren Inhalte gesprochen.

Kurz vor der Bekanntgabe, dass Sie der neue Jedermann sind, kam heraus, dass Ihr Vorgänger Michael Maertens und Jedermann-Regisseur Michael Sturminger trotz Zusagen über das Ende ihrer Engagements informiert worden waren. Wie bewerten Sie dieses Vorgehen?

Philipp Hochmair: Mich hat der Wechsel auch überrascht. Aber ich habe mit diesen Vorgängen gar nichts zu tun. Der Regisseur Robert Carsen wurde für eine Neuinszenierung engagiert und hat sich für mich entschieden.

Werden Sie nun öfter mit Ihren Bühnenprogrammen eingeladen?

Ja, die Nachfrage ist sehr groß. Und das ist schön! Im August werden wir sogar auf der Burg Clam spielen. Das wird sicher ganz toll. Jetzt, da der Domplatz in Salzburg ausverkauft ist, bedeutet das natürlich eine attraktive Alternative und macht den „Jedermann“ sicher auch einem noch breiteren Publikum in ganz anderem Setting zugänglich.

Empfinden Sie Ihre Jedermann-Verpflichtung als eine Art Genugtuung, nachdem Sie 2018 für den erkrankten Tobias Moretti eingesprungen sind – und danach nie wieder gefragt wurden?

Genugtuung würde ich das nicht nennen. Ich beschäftigte mich ja schon lange mit dem Thema, und wenn die Zeit jetzt reif ist, einen „next step“ zu tun, freu ich mich darüber. Ich spüre keinen Groll, dass das alles nicht früher passiert ist. Gut Ding braucht Weile! Und dass mein „Jedermann Reloaded“ parallel so groß weitergeht, ist natürlich auch eine Freude!

Eben am 9. August auf Burg Clam. Wie geht das, zumal Sie doch vom 20. Juli bis 28. August bei 14 Jedermann-Vorstellungen in Salzburg auf der Bühne stehen?

Das befruchtet sich, so wird der „Jedermann“ noch vielfältiger. Da können wir in einem ganz anderen Setting noch mal einen schönen Kontrapunkt setzen. Ich nenn das „Jedermann-Woodstock“, zu dem ich zusätzlich Musiker-Freunde einlade und mit ihnen gemeinsam ein energetisches Feuerwerk zünden will. Die Kombination aus Salzburger Domplatz und Burg Clam ist genau das, was mich fasziniert.

Sie haben den Jedermann als James Bond Österreichs bezeichnet – wie kommen Sie auf diesen Vergleich?

Zu James Bond gibt es keine Konkurrenz, nichts Vergleichbares. Das ist beim Jedermann auch der Fall – ein Kulturphänomen, das es nur in Österreich gibt. Das war natürlich ein humorvoller Vergleich, um die Bedeutung dieses Auftrags zu beschreiben.

Wie bewerten Sie das Getöse und die Gelehrten-Analysen rund um den Jedermann, wenn es in etwa nasal heißt: Nun, dieser Jedermann mag besser als Lars Eidinger oder Ulrich Tukur sein, aber zu Peter Simonischek fehle noch eine Nuance – oder so ähnlich?

Das ist doch Teil der Aufregung, Teil der Show, Teil der Abmachung und der Aufladung dieses Ortes. Ich freue ich mich auf diese Diskussionen und darauf, dass ich dazu beitragen kann (lacht).

Inwiefern haben Adalbert Stifters „Hagestolz“ und Hugo von Hofmannsthals „Jedermann“ etwas gemeinsam?

Zunächst ist das eine Erzählung aus dem Biedermeier und das andere ein mittelalterliches Moral-Stück oder auch Moral-Spiel genannt – da muss man sich schon ganz schön verbiegen, um literarische Gemeinsamkeiten zu finden. Was sie jetzt plötzlich gemeinsam haben, bin ich als Protagonist. Der Jedermann muss sterben und bittet um eine Stunde Leben. Der junge Victor wird mit dem harten Leben in Person seines Oheims konfrontiert. Doch

in beiden Fällen geht es für mich um die großen Lebensfragen und vor allem um Moral. Warum sind wir auf der Erde? Was ist gut, was ist böse – das wird in beiden Werken verhandelt. „Der Hagestolz“ ist mir lustigerweise auch über Salzburg zugeflogen.

Wann und wie zugeflogen?

Bei den Salzburger Festspielen 2006 habe ich in Peter Handkes „Die Unvernünftigen sterben aus“ die Hauptrolle gespielt: Da lässt sich der Hermann Quitt die Hauptszene aus Stifters „Hagestolz“ von seinem Diener vorlesen, um sich auf eine große folgenreiche Entscheidung vorzubereiten: So bin ich – über Handke – zu diesem großartigen Text gekommen. Seitdem ist dieses Buch in meinem Leben. Und wenn es mir gelingt, Menschen für Stifter zu gewinnen, die bei ihm ursprünglich genau diese Säure der Langatmigkeit und Sperrigkeit im Mund hatten, dann ist etwas Fantastisches gelungen. Ich musste Stifter erstmals mit zwölf in der Schule lesen und war dem nicht gewachsen, weil ich viel zu jung war. Heute ist der „Hagestolz“ eines meiner Lieblingsbücher. Anlässlich meines runden Geburtstags im vergangenen Jahr hab ich es mit meiner Band vertont. Mit der Aufführung im Posthof geht jetzt eine kleine Tour los.

Hat der 50er etwas mit Ihnen gemacht?

Erstmal nicht. Auf der Bühne kann ich ja mein inneres Kind weiter voll ausleben.

Davor gab es bereits die Hagestolz-Bühnenfassung mit den Salonisten des Bad Schallerbacher Musiksommer-Intendanten Peter Gillmayr. Wie unterscheidet sich dieser Abend von jenem mit der Band „Elektrohand Gottes“?

Mit Gillmayrs Salonisten war es ein ganz klassisches Setting. Jetzt will ich es in eine elektro-jazzige Welt hineinziehen, dafür ist der Posthof auch perfekt. Mit Gillmayr hab ich unter anderem im Brucknerhaus gespielt, wo es wunderbar gepasst hat. Jetzt möchte ich auch ein anderes Publikum erreichen. Es ist sicher ein Qualitätsmerkmal, dass mit diesem Buch so viel möglich ist.

An welchem Stifter-Werk sind Sie in der Schule gescheitert?

Das war der „Abdias“. Auf diese Schularbeit hab ich damals einen Bomben-Fleck bekommen. Mein Vater hat sich dann Zeit genommen, um das Buch noch einmal mit mir gemeinsam durchzuarbeiten – das war ein wichtiger Baustein in meinem Literatur-Verständnis. Stifter ist ein oberösterreichischer Autor, und mein Vater kommt aus Oberösterreich. Abseits vom schulischen Stress hat er mir die für mich damals viel zu komplexe Geschichte nähergebracht. Gemeinsam haben wir also diesen Berg bestiegen. Das war ein besonderes Erlebnis.

Und eine Woche später (9. März) sind Sie im Welser Stadttheater mit den Schiller-Balladen zu Gast ...

... ähnlich wie bei „Hagestolz“ hab ich auch bei Schiller unterschiedliche Settings. In Wels gibt's die Urfassung: Der Drummer Fritz Rainer und ich. Das ist eine eher punkige, mir kostbare Setzung: ich sozusagen als Schiller-Rapper zu experimentellen Beats. Diese Version war letztendlich auch ein Schlüsselerlebnis für meine

Bühneninterpretationen, weil wir uns der Sprengkraft von Schillers Balladen, die man irgendwie aus der Schule kennt, ganz pur aussetzen. Ich mach zwar viel Film und Fernsehen, aber in diesen Bühnenmomenten lade ich mich wieder ganz neu auf.

1. März, 20 Uhr, Linzer Posthof: Philipp Hochmair & Die Elektrohand Gottes, „Der Hagestolz“ von Adalbert Stifter. Infos: posthof.at

9. März, 19.30 Uhr, Stadttheater Greif Wels: Hochmair mit Fritz Rainer, „Schiller Balladen Experiment“. Ausverkauft.

16. Juni, 20 Uhr, Theater Meggenhofen: Hochmair & Die Elektrohand Gottes, „Der Hagestolz“ von Adalbert Stifter. Infos: www.theatermeggenhofen.at

9. August, 18 Uhr, Burg Clam: „Jedermann Reloaded“, Hochmair & Gäste, Infos: www.clamlive.at.

Gewinnspiel

3x2 Karten für Philipp Hochmair am 1. 3. im Linzer Posthof gewinnen: nachrichten.at/gewinnspiele

AUTOR

Peter Grubmüller

Ressortleiter Kultur

✉ p.grubmueller@nachrichten.at  Autor folgen

